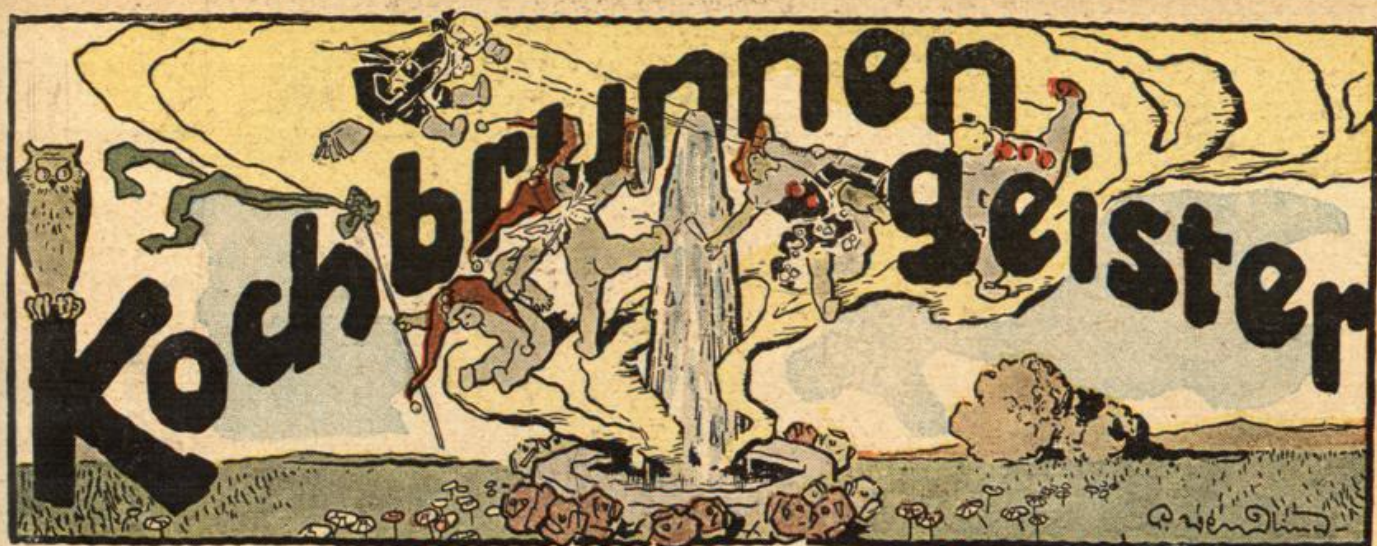




Nr. 24. Blätter für Humor, Witz und Satire. Wochenbeilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten. 1915.



Stimmt. „Das müssen doch aber die Norweger leben, ob die angeschwemmten Minen russische oder deutsche sind.“
 „Ja, woran denn?“ — „Na, wir Deutschen haben doch viel freundlichere Minen.“



Am Biwakfeuer die Reiterschar
ruht aus und lauscht in die Ferne, —
Und hoch am Himmel so kalt und klar
der Frühlingsnacht funkelnde Sterne . . .

Noch weht die Windsbraut scharf her aus Ost
und rast wild über die Erde, —
Doch fürchten Reiter nicht Sturm und Frost . . .
Wie freudig wiehern die Pferde . . .

Ein Reiter bläst die Harmonika,
rasch aus der Tasche gezogen . . .
„Auf, auf zu fröhlicher Jagd, trara“ . . .
Da kommt's wie Helmweh geflogen . . .

Der eine denkt der geliebten Braut,
die um ihn so viel gelitten,
Der andre, wie er von Nebeln umgraut,
durch hämische Wälder geritten . . .

Die Biwakfeuer verlodern sacht, —
was wiehern so laut die Pferde?
Ein Schuss hallt dröhnend durch Frost und Nacht,
es bebt und schüttelt die Erde . . .

Zu Pferd, zu Pferd, — und zum Angriff klar: —
fort stiebt auf dampfenden Wegen
Wie Tod und Teufel die Reiterschar
als Vortrupp dem Feind entgegen . . .

Eugen Stark

Kriegs-Spiele.

Die Mutter betritt das Kinderzimmer, bleibt aber überrascht in der Tür stehen. Kurtchen und Fritzchen haben sich ihrer Kleidung entledigt und balgen sich in Nachtkitteln auf der Erde herum.

„Was macht ihr denn da?“

„Wir spielen Krieg!“

„Aber weshalb habt ihr euch dazu denn ausgezogen?“

Da antwortet Fritzchen alfflüßig:
„Na, Mutti, wir machen doch einen Nachtangriff!“

Blinde Passagiere.

Briefträger: Bin heute froh, wenn ich die Feldpostsendungen aus'm Osten los bin — in meiner Tasche wird's schon lebendig!

Schüttelreim.

Der Landmann braucht immer zum Feldbau Pige.
Der Pandwehrmann schießt mit der Feld-Panbige.



Herr Wamperl studiert den neuesten Artikel über die Hungerrung Deutschlands.

Qualvolle Reise.

(Ein Kaffeehausbesucher beobachtet längere Zeit seinen Sitznachbarn, der er sich ins Studium des Eisenbahn-Rutsbuches vertieft.)

„Wo fahren Sie hin, Herr Mayer?“
Mayer: Wenn ich nicht bald den Anschluß nach Steinbachert finde, aus der Haut!

Zur Stärkung.

Fremder: Was sind das für Gerichte da ohne Gut hereinkommen und rasch einige belegte Brötchen zehren?

Wirt: Die haben drüben im Vereinshaus ein großes Festessen — da ist jedenfalls augenblicklich gerade eine Pause!



Schlau.

Elli: Nein, ich hätte beim Fliegen Angst, aus der Maschine zu fallen.

Flieger: Aber gnädiges Fräulein, der Flieger ist ja fest angeschnallt an die Maschine.

Elli: Ja, wenn aber die ganze Maschine fällt?

Else: Mein Himmel, Elli, dann schnallt er sich einfach los und springt ab!

Begreiflich.

Arzt: Also essen können Sie noch immer nicht recht . . .
Ihre Kostwirtin sagte mir doch, mit Ihrem Appetit sei Sie jetzt sehr zufrieden?

Patient: Ganz's! Ich eß nichts . . . und zahlen muß ich trotzdem!

Günstiger Augenblick.

Kamerad: Bei Erstürmung einer Höhe hast du dir die Auszeichnung verdient? Hätte ich dir gar nicht zugetraut, alter Junge!

„Oh! (vertraulich) Ich hatte aber auch gerade furchtbare Zahnschmerzen!“

Eine Fabel.

Zusammen saßen einmal im Moos / Ein Russe, ein Brit und ein
Franzose, / Es wollten die dreie vor Hunger vergehn — / Doch keiner mochte
es eingestehn, / Die weil vom andern jeder dacht, / Daß der sich heute satt
gemacht. / Es rühmte jeder drum sein Heer, / Wie gut dort die Verpflegung
wäre, / Am meisten hat der Franzose geprahlt / Und Lügenbilder ausgemalt, /
Wie sie im Lager schon seit Wochen / Nur baden täten, braten, kochen. /
Dem Russen und dem Briten auch, / Da sie dies hörten, knurrte der Bauch, /
Dum sprach er schnell: „Bei meiner Ehr', / Das kommt vom vielen Stock-
fisch her,“ / Indes der Brit' anhub zu klagen, / Er könne das Kalbfleisch
nicht vertragen. — / Als sie ein Weildchen saßen stumm, / Fiel der Franzose
vor Hunger um / Und als die andern ihn dann sahn' / Mit Müß' und Not
zu sich gebracht, / Sprach er: „Ihr Herren, haltet zu Gnaden — / Hab' mir
den Magen überladen!“ / — — — — —

Das neue Gelschoß.

Jedes Projektil singt seine eigene Tonart. Die Gewehrflügel pfeifen:
„ffff — ffff — ffff“. — Das Maschinengewehr knarrt: „rrrrrr — rrrrrr —
rrrrrr —“. — Die Kanone brüllt: „bun — bun — bun“.

Soweit war die Musik der Schlacht dem fröhlichen Landwehrmann
Schulze aus Dresden schon bekannt geworden. Jetzt aber hörte er zum
ersten Male das seltsame Geräusch eines Querschlägers: „Düdelüt —
düdelüt — düdelüt —“.

Und schlagfertig bemerkte er zu seinem Nachbar: „I das Dummer-
wetterchen, jetzt schießen die Kerle dadrüm schon mit Kanarienvögel!“

Wenn zwei dasselbe tun —.

Klein Hugo ist in Tränen aufgelöst. Nach dem Grunde seiner
Schmerzen befragt, erzählt er unter Schluchzen:

„Ja, Papa sagte immer zu mir, wenn ich eine Aufgabe noch einmal
schreiben oder ein Gedicht nochmal auftragen mußte: „Macht nichts, doppelt
hält besser!“ Nun bin ich nicht versehrt worden und weil ich Banke bekommen
habe, wollte ich Papa trösten und sagte auch: „Macht doch nichts, lieber
Papa, doppelt hält besser!“ — dafür hab' ich nun obendrein noch Paue be-
kommen, nun weiß ich gar nicht, wie ich dran bin!“



Der verkannte Matrose.

„Vater, gucke mal; da ist ein großer Junge, der hat einen Vollbart!“



In der Konditorei.

„Willst du denn keine Schillerlocken essen?“

„Ach nein! Ich mag keine mehr, seitdem ich in eine
Schillerlocke ein Haar gefunden habe!“

Anerkennung.

Hausfrau: Hat es geschmeckt? Das habe ich selbst
gekocht.

Bettler: O, mir bekommt alles! Ich war früher 'mal
Glaschluder in einem Zirkus!

„Wissen Sie ichon,

daß Hindenburg zum russischen Postkieseranten ernannt
worden ist?“

„Nanu! Warum denn?“

„Na, weil er den Russen schon so viel Schlachten
gefert hat!“

Fluch.

Landwehrmann (der im Schützen-
graben Skat spielt, als plötzlich heran-
stürmende Engländer gemeldet werden):
Gott strafe England — gerade habe ich
einen Grand mit Vieren.

Scherzfrage.

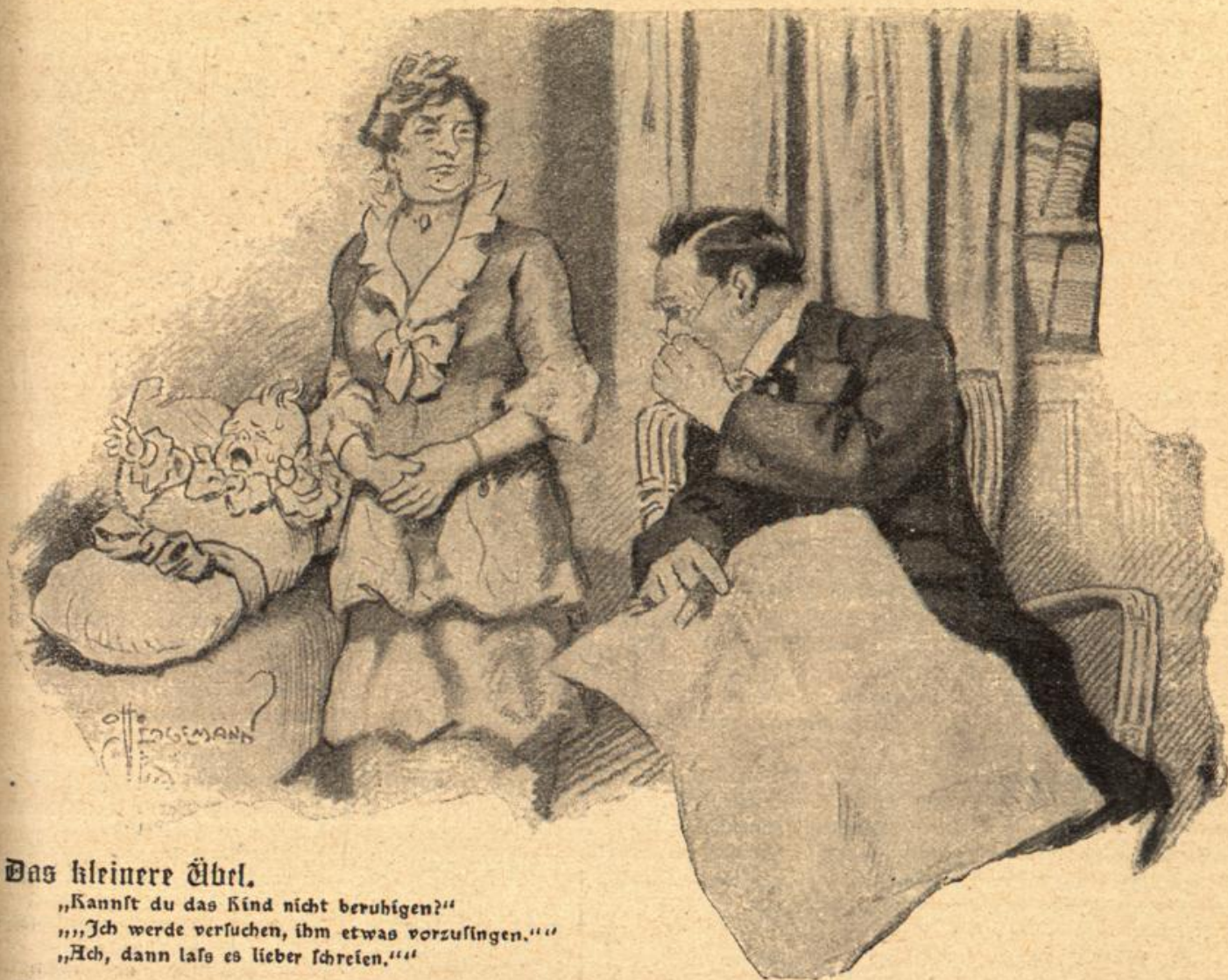
Wenn man eine Tasse Bulljon umkehrt,
was kommt dabei heraus?

„Innig ugo!“

Rußischer Feldpostbrief.

... außerdem erfahre ich noch, daß
den unter Oberbefehl von Sievers kämpf-
den Generälen elf gefangen und 26 ab-
getötet sind.

Nächstens mehr!



Das kleinere Übel.

„Kannst du das Kind nicht beruhigen?“
 „Ich werde versuchen, ihm etwas vorzusingen.“
 „Ach, dann laß es lieber schreien.“

Wie seltsam seewärts sind geneigt
 Hier im Gebet die Bäume!
 Und ihre Sehnsucht, die nie schweigt,
 Beseelt des Meeres Träume.

Flandern.
 Der Wind, der sie ihm überbringt,
 Vermittelt das Erwidern
 Der Flut, daß in den Wipfeln singt,
 Ein Chor von Wellenliedern.

Es zieht und zittert hin und her,
 Ein Raunen und ein Rauschen
 Des Liebespaares Wald und Meer,
 Und läßt sie Grüße tauschen.

Arthur Silbergleit.



Der kleine Nörgler.

„Und bloß einen Tag schulfrei!
 Da ist es doch bei den Franzosen ganz
 anders, — die hätten aus jeder Zinden-
 burgsache mindestens zehn große
 Siege gemacht!“

Druckfehler.

Die französischen Zeitungen berichten täglich von
 großen Erfolgen ihrer Waffen; sie glauben an den end-
 gültigen Sieg und denken, Ente gut, alles gut.

Die Xanthippe.

Postbeamter: Immer soll die Feldpost schuld haben
 . . . vielleicht hat Ihr Mann einige Tage gar nicht
 geschrieben?

Frau: Das ist unmöglich! Beim Abschied habe ich
 ihm gesagt: Robert, du schickst mir jeden Tag eine Feldpost-
 karte . . . und der kennt mich, Herr Sekretär.

Ein zeitgemäßes Lied.

Die Hausfrau singt jüngst am Klavier:
 „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier“.
 Die Köchin ruft von nebenan,
 Als diese Töne zu ihr dringen:
 „Ja, von den Grenadieren kann
 Ich Ihnen auch ein Liedchen singen!“ o. u.



Für alle Fälle.

„War suchst du mit die Laterne, Ede?“
 „'ne Briestafche mit 1000 Mark!“
 „Nanu, haste denn eene verloren?“
 „Aee, aber es könnte doch eener
 eene verloren haben!“



Burgfrieden

Küßt der Jäger sein Dirndl.
Wie ist ihm da wohl,

Dann tun auch die Hasen
Sich güthlich im Kohl.

Ein furchtbarer Irrtum.

Ein „neutraler“ Reisender, der in Geschäften in Norwegen zu tun hatte, lebte dort zu flott darauf los und mußte eines Tages die schmerzliche Entdeckung machen, daß ihm gerade noch so viel Geld geblieben war, um die Überfahrt zu bezahlen. Er überlegte die Sache reiflich und kam zu dem Schlusse, daß es das Beste wäre, sich sofort einzuschiffen, ehe das Geld für die Rückreise vollständig aufgebraucht war. Die Reise dauerte ja nur zwei Tage, und so lange mußte man eben fasten. Er kaufte also für den Rest seines Geldes eine Karte und bestieg den Dampfer mit leerer Geldtasche.

Vald darauf läutete die Glocke zum Mittagessen, unser Freund ignorierte den Ruf und schloß sich in seine Kabine ein. Als am Abend ein Mitreisender ihn freundlich einlud, doch zum Abendessen mitzukommen, lehnte er ab mit der Begründung, daß er sich nicht wohl fühle, was ja tatsächlich infolge des ausgestandenen Hungers der Fall war.

Am nächsten Tage überschlug er das Frühstück, indem er sehr spät aufstand, und auch das zweite ließ er mit heldenhafter Selbstüberwindung vorbeigehen. Zur Mittagszeit hatte aber sein Hunger einen solchen Grad erreicht, daß er imstande gewesen wäre, ein Paar Stiefel glatt herunterzuwürgen. „Ich werde jetzt zum Essen gehen,“ sagte er zu sich, „selbst wenn die Kellner mich nachher in ihrer Wut über Bord werfen. Ertrinken kann auch nicht schlimmer sein, als bei lebendigem Leibe verhungern.“

Er setzte sich also zur Tafel und aß alles auf, was in seinem Bereich kam. Dann rüstete er sich zum kommenden Sclandal und rief den Steward herbei.

„Wie viel macht die Rechnung?“ fragte er tonlos.

„Die Rechnung, mein Herr?“

„Na ja, die Rechnung.“

„Bei uns gibt es keine Rechnung,“ war die Antwort, „die Mahlzeiten sind im Fahrpreis inbegriffen.“

Das brillante Geschäft.

Das Palais des Barons von Glanzheim, eines der reichsten Bankiers der Hauptstadt, liegt in tiefem Dunkel. Am Hauptportal wird wiederholt und heftig geschellt.

„Manu, wer ist denn draußen?“ fragt der Pförtner nach einer Weile, indem er sein Fenster öffnet.

„Lassen Sie mich sofort ein,“ ruft eine Stimme von der Straße, „ich habe mit dem Baron notwendig zu sprechen.“

Der Portier blickt hinaus; er bemerkt einen sehr eleganten Herrn, der unter dem aufgeschlagenen Mantel Frack und weißer Binde erkennen läßt. „Mein Herr, kommen Sie morgen vormittag wieder, es ist jetzt zwei Uhr nachts, der Herr Baron schläft seit Stunden, ich kann ihn unmöglich wecken.“

„Und ich muß darauf bestehen, sofort vorgelassen zu werden; es handelt sich um ein Geschäft von höchster Eile, bei dem der Baron sofort viermalhunderttausend Mark verdienen soll.“

Der Portier überlegt eine kleine Weile, dann entschließt er sich, das Haus zu öffnen. „Warten Sie hier im Treppenhaus eine Minute, ich will mal sehen, was sich tun läßt.“ Er steigt hinauf, weckt den Kammerdiener und instruiert ihn, der Kammerdiener weckt den Bankier und berichtet ihm über den nächtlichen Besuch.

„Das ist eine Unverschämtheit,“ sagt von Glanzheim, „wie sieht er denn aus?“

„Der Portier sagt, sehr fein.“

„Was für eine Summe nannte er? Hunderttausend Mark?“

„Nein, Herr Baron, Viermalhunderttausend.“

„Dann soll er herankommen!“

Fünf Sekunden später tritt der Fremde ins Schlafkabinett. Der Bankier richtet sich in der Kissen auf und mustert den Ankömmling: „Ich muß Ihnen erklären, das ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich nachts im Bette Geschäftsbesuch empfangen, sind denn die viermalhunderttausend Mark ganz sicher?“

„Absolut sicher, Sie brauchen nur zuzugreifen!“

„Also, um was handelt es sich?“

„Ich habe soeben im Klub gehört, daß Sie morgen Ihre Tochter verheiraten und ich achtmalhunderttausend Mark mitgeben . . .“

„Nun — und?“

„Herr Baron, ich wollte Ihnen nur sagen: ich tu's für die Hälfte!“



Eine furchtbare Drohung.

„Dummerja, Liese, wenn ich mit mir Jauchsaß so fleigen könnt, da würd der Feind wat erlöwen!“

Ueberlegenes Genie,

Die Nachtigall sang von der Liebe Sehnen,
Da blökt' ein Schafbock sein „Bäh, bäh!“ hinein.
„Hör' auf mit diesen grauenhaften Tönen!“
Mahn't ihn der Star: „Es schafft mir Höllenpein! —

Du darfst uns nicht im Kunstgenusse stören,
Mit dem Frau Nachtigall uns hold beschenkt — — —
„Schweig', Dummkopf!“ rief der Schafbock, „laß dich lehren,
Wer in der Kunst den andern wohl verdrängt! —

Frau Nachtigall singt leidlich und voll Wärme,
Doch hat sie's nie zur Meisterschaft gebracht;
Weit herrlicher erklingen meine Därme,
Aus denen man der Geige Saiten macht!“ A. Gd.

Auf unserm Kriegstheater

wurde wieder mancher Erfolg errungen, wiewohl fast nur unter der Kanone gespielt wurde. Belgien blieb gleich zu Anfang rettungslos steden und verschwand in der Versenkung, da seine Rolle ausgespielt war. Auch der Abgang der Russen war sehr regellos, was allerdings daher kam, daß die Deutschen zu früh auftraten und bei

den anderen Lampenfieber durch ein mächtiges Kampfsgetöse hervorriefen. Frankreich verfiel wieder in sein gewohntes Pathos und die englischen Komödianten, die auf ihr Stichwort kamen, vermochten die Szene auch nicht mehr zu retten, da sie sich von den vortrefflichen deutschen Leistungen wohl keine rechte Vorstellung gemacht hatten. Die Deutschen zeichneten sich wiederholt aus, waren aber nicht immer an ihrem Platz, da sie den anderen oft zu sehr auf den Leib rückten, doch zeigten sie ein sehr einnehmendes Wesen, das viele total besiegte und gefangen nahm. Ihre Aufzüge folgten hintereinander, nur ward von ihnen die Ein-

heit des Ortes nicht recht gewahrt, sie waren stets überall. Wo Zeppelein erschien, gab es einen Bombenerfolg, wie die Zerstörte von Anfang an immer auf der Höhe waren, im Gegensatz zu den U-Booten, über denen die Wogen oft zusammenstiegen. Hier waren es namentlich U 9 und U 21, deren brillante Routine lauten Jubel hervorrief. — Sogenisch sehr gut war auch der Landsturm, der über das Kriegstheater brauste; von den Dekorationen fand am meisten Beifall das „Eiserne Kreuz“. — England bewährte sich wieder als Souffleur — deutsch: Einbläser — in den Sturmjahren machte es Wind und war, wie immer, groß im Versprechen. O. K.

Knappe Nachricht.

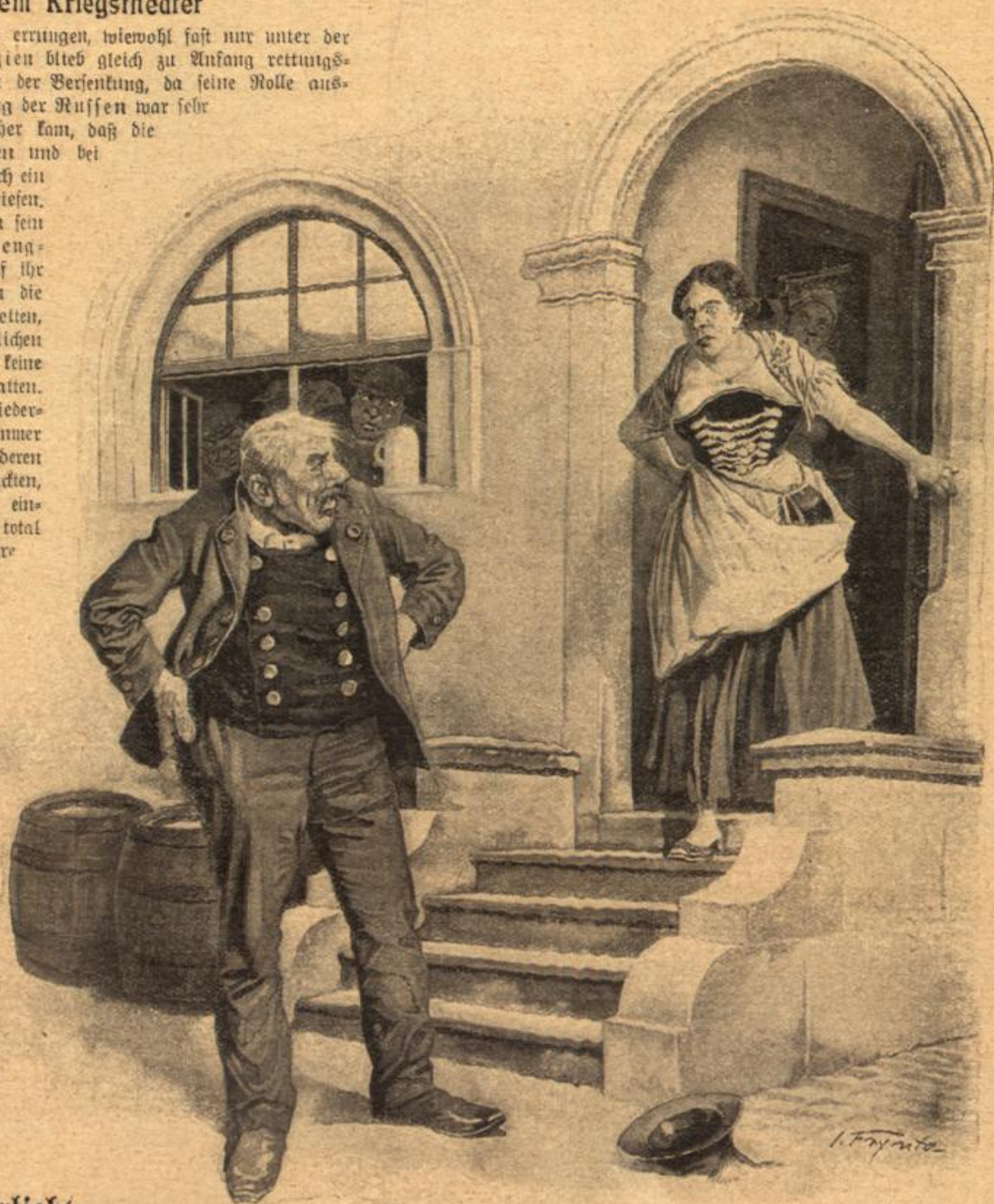
In einem Bauerndorfe langte der Feldpostbrief eines Soldaten vom westlichen Kriegsschauplatz an. Der Postbote, ebenfalls sehr gespannt auf Nachricht von den dortigen Zuständen, erbot sich, den alten Eltern den Brief vorzulesen; seine Wißbegierde erhielt aber zur Nahrung nur folgende, den einzigen Inhalt des Briefes bildende Zeile:

„Himmel-Kreuz-Tausend-Donnerwetter, ich habe Euch schon drei Briefe geschrieben und keine Antwort erhalten. Euer treuer Sohn Karl.“

✱

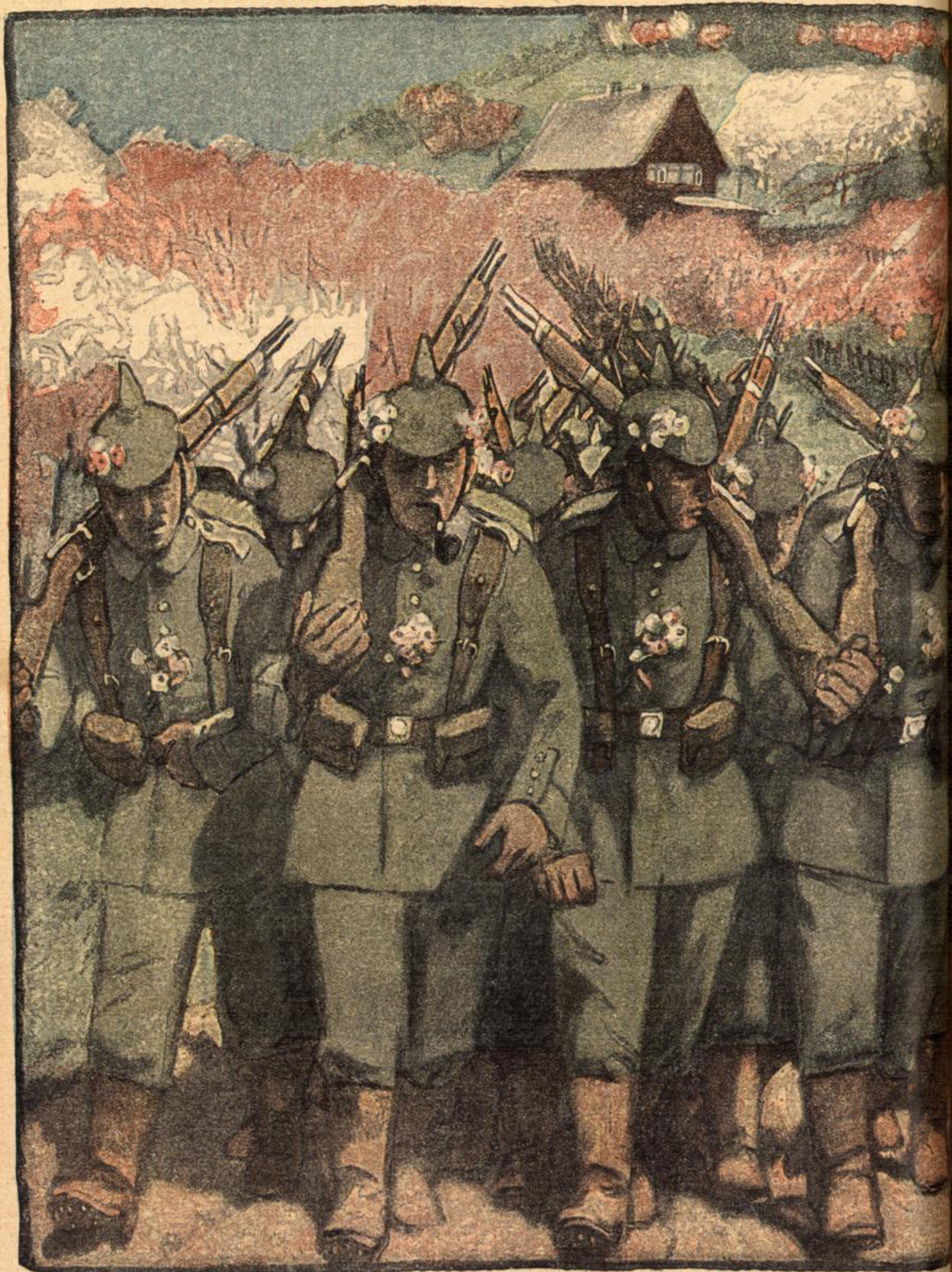
Der erste Blick.

„Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?“ — „Gewiß, wenn man den vollen Geldschrank vom Schwiegervater offen sieht!“



Verliebt.

Krahehler (der von einer resoluten Kellnerin hinausgeworfen wurde): Sahra, ist dös a fauber's Dirndl. Die g'fallet mir. — Von der lass' i' mi heut noch amal rauschmeissen!



Ausmarsch.

Schon blüht es vor dem Städtchen,
So weit das Auge blickt . . .
Der Fenz ist wie ein Mädchen,
Das sich zum Feste schmückt.

Und die Soldaten gehen
Vergnügt ins Morgenrot.
Kings Blüh'n und Auferstehen . . .
Was schert sie Not und Tod?

Sie haben vor dem Städtchen
Noch Blüten sich gepflückt . . .
Der Fenz ist wie ein Mädchen,
Das seinen Liebsten schmückt! A. L.